

Feuilleton

## Patriot als Beruf hat ausgedient

Blick in osteuropäische Zeitschriften: Literaten auf Identitätssuche

Für manche osteuropäischen Schriftsteller brachte der Systemwechsel von 1989 wenig Gutes. In Moldova, dem zwischen Rumänien und der Ukraine gelegenen kleinen Land, verlief er besonders ungünstig. In der Zeitschrift "Südosteuropa Mitteilungen" schildert Klaus Heitmann, ein Kenner der rumänischsprachigen Literatur, die mit allerhand Komplikationen behaftete Identitätsfindung der zerstrittenen moldavischen Literaten. Die Abkoppelung von der Sowjetunion hatte, wie überall in den Nachfolgerepubliken, auch in Moldova die extremen Nationalisten auf den Plan gerufen. Dort waren die Schriftsteller die Wortführer der "nationalen Wiedergeburt", die das Ende der Russifizierung und die Rückkehr zum Rumänischen als offizieller Landessprache und zum lateinischen Alphabet einleiteten.

Dabei stellte sich die Frage, ob man sich an Rumänien orientieren oder eine eigene Version rumänischsprachiger Nationalkultur und -literatur pflegen sollte. Von diesem Dilemma zeugte bereits die Auseinandersetzung um die Rolle der Schriftsteller unter dem Kommunismus. Vertreter der jüngeren Generation warfen der älteren vor, sie hätte sich vereinnahmen lassen und sei mit unpolitischen Werken in den Folklorismus geflüchtet. Der junge Lyriker Vasile Garnet spottete über jene Autoren, die damals "außerordentlich mutige Seiten schrieben über alte Männer, die im Schatten von Nußbäumen Wein trinken, die Kletten im Fell ihrer sanften, schlauen Lämmer zählen und sich am Feuer aus Schafmist wärmen".

Der Rückzug auf die Dorfkultur sei der einzige Weg gewesen, die rumänischsprachige Nationalkultur vor dem Untergang zu bewahren, gab die alte Garde zurück. Daß dieses Rumänentum, wie Sorin Alexandrescu meint, lediglich verhüllter Moldovenismus war, habe sich spätestens nach 1989 offenbart, als man über die Nation in feierlichem, pseudoreligiösem Ton zu sprechen begann und mehr vom "Moldauischen" und nicht mehr vom Rumänischen als Nationalsprache die Rede war. Was im übrigen enge Kontakte zu Rumäniens Ultranationalisten nicht verhinderte.

Bei den jüngeren Schriftstellern der sogenannten "Achtziger"-Generation und deren Kreis um die Literaturzeitschrift "Contrafort" stieß diese Richtung, die von der Kulturzeitschrift "Literatura si arta" (Literatur und Kunst) propagiert wurde, auf heftige Ablehnung. So bezeichnete der Essayist Vitalie Ciobanu die schrillen Töne der Traditionalisten als "fruchtlose und schädliche prorumänische Phantastereien, nur dazu angetan, eine durch jahrezehntelange Gehirnwäsche desorientierte Bevölkerung kopflos zu machen". Auch unter den Angehörigen des literarischen Establishments Rumäniens wuchs schließlich der Unmut über die nationalistischen Konfessionen der moldavischen Kollegen. Laurentiu Ulici, Präsident des rumänischen Schriftstellerverbandes, warf den Literaten aus Chisinau vor, den Patriotismus zum Gradmesser für dichterische Qualität gemacht zu haben, und machte einige Jahre später sogar zur Auflage, moldavische Schriftsteller nur noch dann zu unterstützen, wenn ihre Werke auf einem bestimmten ästhetischen Niveau stünden: Die Zeiten, so Ulici, da Liebe zu Rumänien ausgereicht habe, seien unwiederbringlich vorbei.

Und die Herausgeberin der moldavischen Zeitschrift "Sud-Est", Valentina Tazlauanu, fügte noch hinzu: "Patriotismus ist eine schöne und erhebende Sache, es ist aber kein Beruf." Dem Isolationismus der Traditionalisten setzen die jüngeren "Achtziger" eine postmoderne Weltoffenheit entgegen. Auch hier sucht man den Kontakt mit Rumänen, finanzielle Unterstützung für die literarischen Magazine kommt hinzu.

Und die Finanzspritze ist bitter nötig. Denn während viele der national gesinnten Schriftsteller politische Ämter annahmen oder in die Wirtschaft gingen, steckt die Opposition in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Nähe zu westlich orientierten rumänischen Kreisen führt zudem in der Gesellschaft Moldaviens, die inzwischen wieder rußlandfreundlicher wird und unter kommunistischer Führung steht, zur Ächtung: "Heute ist der Schriftsteller marginalisiert", konstatiert der Lyriker Garnet: "Er unterliegt einer ökonomischen Zensur - er kann seine Bücher nicht mehr veröffentlichen, er fühlt seine Bedeutung schwinden. Ja, er ist sogar Gegenstand eines geschickt orchestrierten Hasses geworden: Man weist ihm die Rolle des Sündenbocks für das Chaos und das Elend zu." Und verbittert stellt Garnets literarischer Mitstreiter Ciobanu in "Contrafort" fest, das Land sei nach mehr als einem

Jahrzehnt erneut zum Spielball geopolitischer Interessen geworden. Nun drohe ihm die Vereinnahmung durch einen neuen russischen Imperialismus.

Zu dessen Opfern hatte früher auch Litauen gehört. Die heutige Westorientierung des Landes spiegelt sich, wie einem Beitrag des Medienwissenschaftlers Regimius Misiunas in der Zeitschrift "Osteuropa" zu entnehmen ist, in der ins Litauische übersetzten Literatur. Die meisten übersetzten belletristischen Titel stammen aus dem angelsächsischen Raum, nur ein geringer Teil aus Deutschland und Frankreich. Von Übersetzungen aus dem Russischen spricht Misiunas nicht. "Wenn man sich in den Buchhandlungen umschaute, entsteht der Eindruck, daß schöne Literatur außer in Litauen nur noch in Westeuropa und in Amerika entsteht, obwohl es genügend Übersetzer gibt, die zum Beispiel aus asiatischen Sprachen übersetzen könnten."

Nach 1989 dominierte die Dichtung. Erst Ende der neunziger Jahre konnte sich allmählich die erzählende Prosa wieder durchsetzen, vor allem dank der verlegerischen Stipendien für Prosaautoren. Die Säulen des litauischen Buchmarktes, der in einer Dauerkrise steckt, bilden zunehmend Belletristik sowie Kinder- und Lehrbücher, obgleich in den letzten Jahren auch viele Kunst- und Bildbände hinzugekommen sind, die, so Misiunas, im Land ein seit je beliebtes Medium seien: Die traditionelle Liebe zur Buchkunst, die nun auch in regelmäßig stattfindenden Wettbewerben institutionalisiert ist, dürfte auch der Grund dafür sein, daß sich Taschenbücher in Litauen nur schlecht verkaufen, obgleich Bücher generell wegen ihres relativ hohen Preises zu Luxusartikeln geworden sind.

JOSEPH CROITORU

Kastentext:

Südosteuropa Mitteilungen, 3/2002, Sommer 2002, Südosteuropa-Gesellschaft, München Contrafort, 7-8/2002 August 2002, str. 31 August 98, Chisinau Osteuropa 9-10/2002 September 2002, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main